

Lederschuhe des 19. Jahrhunderts geborgen werden, ältere Funde fehlen.

Die Untersuchung fügte wieder einen archäologischen Baustein zur Göppinger Stadtgeschichte hinzu. Besonders am Freihof-Areal kumulieren sich wichtige stadt-historische Ereignisse. Daher ist es umso erfreulicher, dass die Zwingermauer als Unterbau der Fluchttreppe im Boden erhalten werden konnte.

Für die gute Zusammenarbeit danke ich dem Referat Hochbau/Planung der Stadtverwaltung Göppingen, dem Architekten Gerrit Marius Klaus, der Firma EB-Bau

GmbH & Co. KG, Tilmann Marstaller für bauhistorische Hinweise sowie den ehrenamtlichen Mitarbeitern Evi Kletti und Michael Armelini.

Michael Weidenbacher

LITERATURHINWEISE

M. Mundorff/K. Plieninger, Von der Küferei zum „unterirdischen Archiv“. Zum Abbruch des Hauses Martin in Göppingen. Hohenstaufen/Helfenstein. Hist. Jahrb. Kreis Göppingen 6, 1996, 184–186; W. Lang, Baubegleitende Beobachtungen am ehemaligen Freihof in Göppingen. Ebd. 7, 1997, 189–191; M. Weihs/Ch. Schaetz/D. Bönsch, Bauhistorische Voruntersuchung der Kelleranlagen Göppingen, Freihofstraße 45/46. Unpubl. Manuskript 1996.

■ BÖBLINGEN, KREIS BÖBLINGEN

Ausgrabungen auf dem Schloßberg in Böblingen

Geschichte des Schloßbergs

Der Schloßberg in Böblingen – Ort der schon im Mittelalter dort stehenden Burg und des späteren Schlossausbaus der Württemberger – war seit den Zerstörungen des Zweiten Weltkriegs und den darauffolgenden Abbruchmaßnahmen unbebaut und nur mit einer Parkierungsfläche sowie einer kleinen Parkanlage genutzt. Schon um 1100 nennt sich ein Adelsgeschlecht nach Böblingen, die Nennung einer Burg in den Schriftquellen erfolgt allerdings erst Anfang des 14. Jahrhunderts. Um die Mitte des 13. Jahrhunderts sind die Pfalzgrafen von Tübingen im Besitz Böblingens, spätestens jetzt entsteht eine Burg als Befestigung und Sitz einer Seitenlinie der Pfalzgrafen. Auch die Stadt wird um diese Zeit gegründet. Mitte des 14. Jahrhunderts gehen dann Burg und

Stadt an die Württemberger; die Burg dient im 15. Jahrhundert als Witwensitz etwa für Mechthild von der Pfalz und Barbara Gonzaga. Ein Ausbau ist für das 16. Jahrhundert bezeugt, das Schloss dient dann vor allem als Jagdsitz und für prunkvolle Jagdgesellschaften. Zu Beginn des 19. Jahrhunderts endet die herrschaftliche Zeit des Schlosses; die Gemeinde erstet die Gebäude und richtet dort eine Schule ein.

Die Ausgrabungen

Da die schon lange im Raum stehenden Pläne der Stadt zur Neubebauung nun umgesetzt werden sollen und schon seit einer kleinen Sondage 2001 bekannt war, dass sich zumindest im südlichen Teil des Schloßbergs noch erhebliche Teile der Bausubstanz

des Schlosses dicht unter der Oberfläche befinden, war eine Rettungsgrabung im Vorfeld notwendig. Dabei sollte nicht nur die gefährdete Denkmalsubstanz dokumentiert, sondern auch die Teile festgelegt werden, die erhalten bleiben sollen. Auf dieser Grundlage sollte die Planung der Gebäude erfolgen. Die Grabung wurde von Januar bis Ende September 2024 von der Firma E&B excav durchgeführt.

Das Grabungsareal umfasste den südlichen Teil des ehemaligen Schlossbereichs, der durch eine Durchfahrtsstraße vom nördlichen Teil getrennt ist (Abb. 235). Im Westen des Schloßberges an einem steileren Abfall zum Marktplatz liegt die Pfarrkirche von Böblingen und unmittelbar im Anschluss das Schlossareal, von wo das Gelände nach Osten sanfter und nach Norden steiler abfällt. Der Süden des Bereichs ist durch die ehemalige Zwingermauer zum mehrere Meter tieferen Gelände gesichert. Das knapp

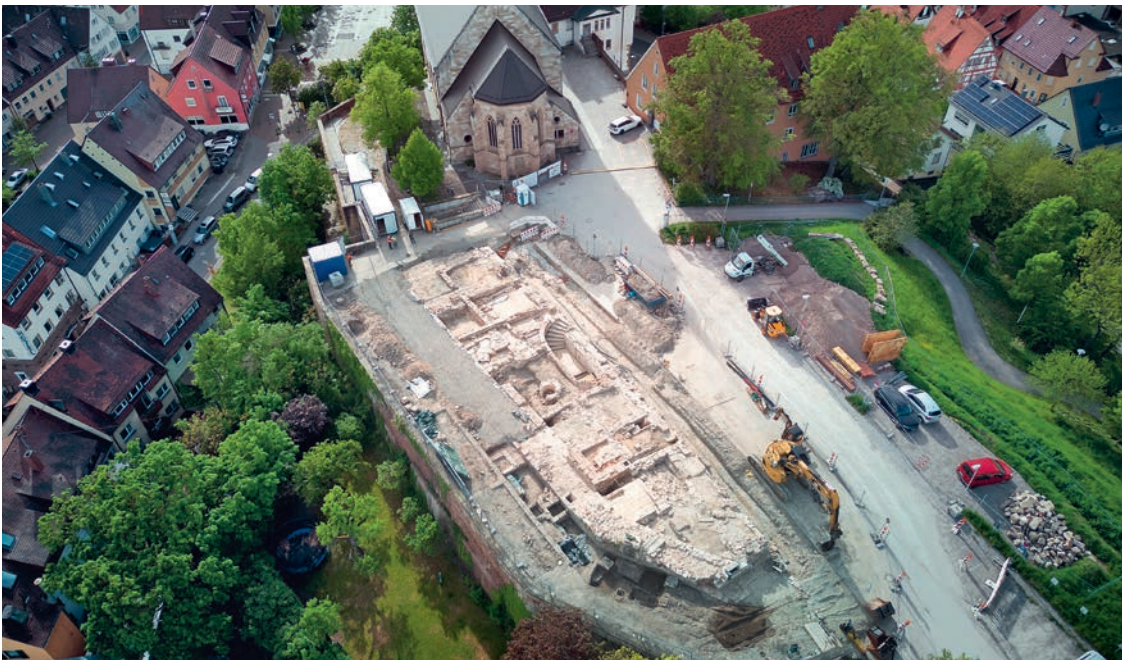
1000 m² umfassende Grabungsareal schloss den gesamten Bereich zwischen Straße und Zwingermauer ein. Im östlichen Teil des Geländes befindet sich der noch durch eine Luke zugängliche, unter Denkmalschutz stehende große Schlosskeller.

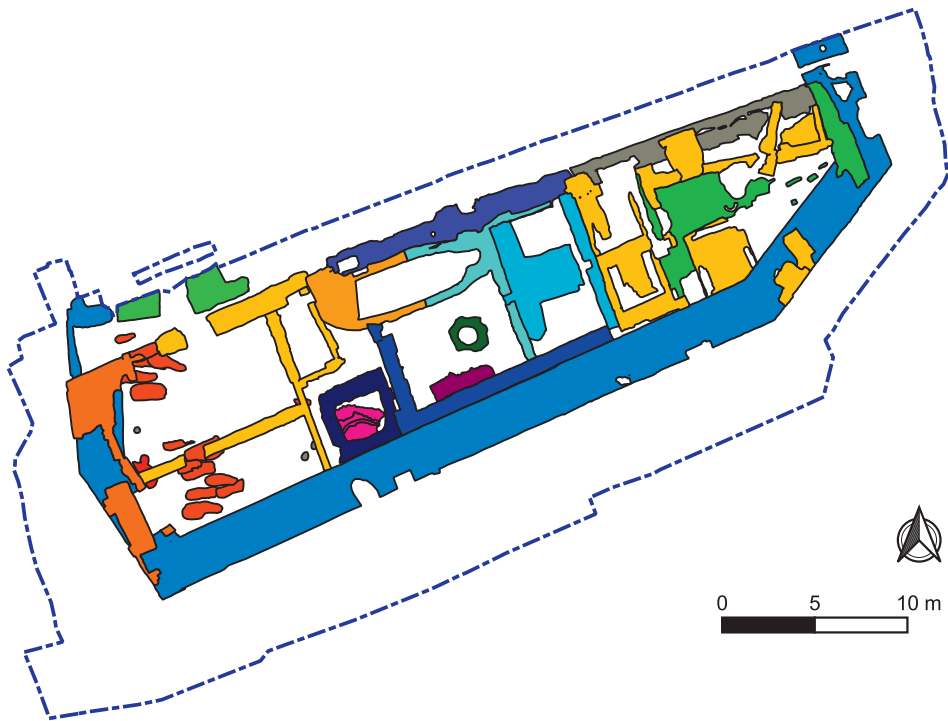
Dieser zeigte sich nach Freilegung des ursprünglichen Eingangs als hervorragend erhalten. Da er samt Zugang gut die Hälfte der Fläche einnahm, war der noch nennenswerte Schichtabfolgen enthaltende Bereich – abgesehen von zahlreichen, zeitlich sehr gemischten Strukturen auf dem Kellergewölbe – auf den Westteil des Grabungsareals reduziert (Abb. 236).

Die mittelalterliche Burg

Die gewaltige Umfassungsmauer, die das großflächige Burgareal auf allen Seiten umschloss (wobei die Nordseite aufgrund des

235 ▽ Böblingen. Orthobild des Schloßberges von Ostsüdost mit freigelegten Baubefunden. Der westliche Teil der Umfassungsmauer ist durch Schotter als Baustraße abgedeckt, im Hintergrund die Stadtkirche.





Moderne	Einbauten Umfassungsmauer	Kellerabgang	Baustrukturen	Frühmittelalter	Grubenhaus
Frühe Neuzeit	Erdkeller	Kellergewölbe Ost	Brunnen	Treppenturm	Bestattungen
		Spätmittelalter	Kellerabgang	Hochmittelalter	Undatiert
		Kellergewölbe West	Ofengrube	Kalkbrenngrube	Baustrukturen
		Umfassungsmauer			

236 △ Böblingen, Schloßberg. Gesamtplan des südlichen Bereichs mit den wichtigsten Strukturen.

Grabungsausschnitts natürlich nicht erfasst wurde) bildet die älteste steinerne Baustruktur. Einen Terminus post quem bekommt sie durch eine von ihr gestörte Grube, die ältere gelbe Drehscheibenware des Typs Jagstfeld enthielt und deren Verfüllung somit spätestens um die Mitte des 12. Jahrhunderts erfolgte. An die Umfassungsmauer wurde innen ein Gebäude gesetzt, dessen Süd-Nord-Ausdehnung nur noch mit ca. 5 m erfasst werden konnte, da der Treppenabgang des Schlosskellers, der wohl erst im 19. Jahrhundert entstand, im Norden sämtliche Befunde abschneidet. Nach einer neuen bauhistori-

schen Begutachtung des Kellers (Tilman Marstaller) könnten dieser sogenannte Alte Bau und der westliche Teil des großen Gewölbekellers zusammen errichtet worden sein und möglicherweise schon an den Beginn des 14. Jahrhunderts datieren. Sehr wahrscheinlich lag westlich im Anschluss an den Alten Bau ein offener Hof, der nicht bebaut war. Nahe der südwestlichen Ecke der Umfassungsmauer befand sich das Tor in die Stadt, also Richtung Westen, das eine Durchfahrt mit einer Breite von 2,5 m bildete und somit direkt in den Burghof führte (Abb. 237).

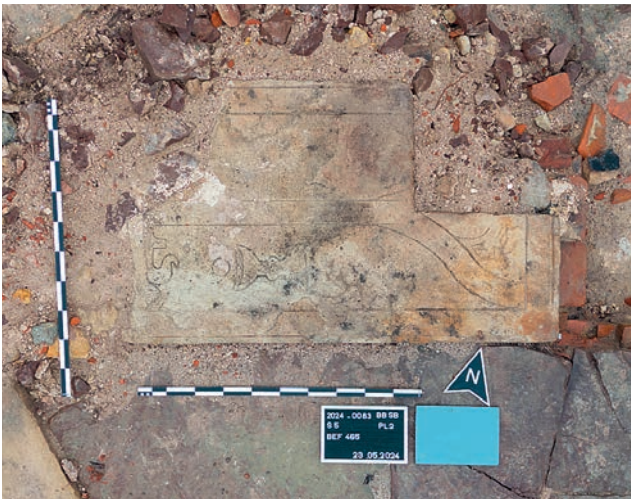


237 △ Böblingen, Schloßberg. Umfassungsmauer von Westen mit später zugesetztem Tor.

Das frühneuzeitliche Schloss

Eine Pflasterung des Hofes ist allerdings frühestens im 15. Jahrhundert nachweisbar. Sie war sehr gut erhalten, modernere Mauerzüge waren einfach ohne Fundamentierung daraufgesetzt. Das Pflaster wies ein Gefälle Richtung Tor auf, was auf eine Entwässerung des offenen Hofbereichs hindeutet. In dieselbe Zeit ist auch in der Ecke des Hofes, die von der südlichen Umfassungsmauer und der Mauer des Alten Baus gebildet wird, der Einbau eines auf oktagonalem Grundriss erbauten Treppenturms zu datieren. In diesem Bereich waren einige Spolien ver-

238 ▽ Böblingen, Schloßberg. Spätmittelalterliche Grabplatte eines Priesters mit Lilienkreuz, Kelch und Hostie, als Spolie verbaut.



baut, u. a. mehrere Fragmente einer Grabplatte mit dem im Spätmittelalter verbreiteten Lilienkreuz sowie Kelch und Hostie (Abb. 238). Leider hat die Grabplatte keine Umschrift, sie ist aber aufgrund der Ikonographie sicher einem Priester zuzuordnen. Eine weitere Spolie verdient Erwähnung: Auf einem Werkstein eines mächtigen Achteckpfeilers, den man sich mit Sicherheit in einer großen Halle vorstellen muss, fand sich ein Steinmetzzeichen, das sehr wahrscheinlich mit einem Meister in Verbindung gebracht werden kann, der um 1490 im Kloster Bebenhausen tätig war (Hinweis T. Marsteller). Hier liegt die Vermutung nahe, dass im späteren 15. Jahrhundert oder um 1500 im Schloss, möglicherweise auch im nördlichen Bereich, ein repräsentativer Raum entstand, dessen Überreste dann später als Baumaterial genutzt wurden. Bekannt ist, dass vor allem zwischen 1530 und 1568 massive Um- und Ausbauten erfolgten, insbesondere im nördlichen Teil des Schlosses. Innerhalb des Alten Baus wurde wohl im 16. Jahrhundert ein Brunnen eingebaut, was für eine Nutzungsänderung des Bereichs spricht. Wann genau die Erweiterung des Kellers nach Osten vorgenommen wurde, ist unklar; sie könnte schon im 16. Jahrhundert, aber auch erst im 18. Jahrhundert erfolgt sein.

Vorburgzeitliche Befunde

Aufgrund der massiven Bautätigkeiten in der Burg- und Schlosszeit waren nur relativ wenige ältere Befunde erhalten. Bei zwei aufgedeckten Gruben handelt es sich um Öfen, die beide von der Umfassungsmauer gestört werden. Der erste, dessen Aufgabe ausweislich der Verfüllung in die Mitte des 12. Jahrhunderts fällt, ist steil eingetieft; der gewachsene Mergel um die Grube ist stark brandgerötet. Die Verfüllung mit einem massiven Kalk-Stein-Gemisch deutet auf einen Kalkbrennofen hin, in dem Branntkalk als Vorstufe zum Löschkalk zur Mörtelherstellung gebrannt wurde. Somit steht die Grube in direkter Verbindung mit einem Steinbau. Die zweite Ofengrube kam unter dem Fundament des Treppenturms zutage. Der in die Grube eingebrachte ortsfremde Lehm war durch Hitze gerötet; ein eindeutiger Zweck kann dem Ofen allerdings nicht zugeordnet werden, da die Verfüllung darauf keinen Hinweis gibt. Zumindest eine der Gruben steht also sicher mit dem Bau einer gemauerten Struktur in Verbindung. Ob es sich dabei schon um die Außenmauer handelt, bleibt offen; sie könnte auch zu einer älteren Steinbauphase gehören, deren Reste nicht mehr erhalten sind.

Daneben gibt es mehrere Pfostenlöcher sowie Gruben, die in die Zeit vor der Erbauung der Burg gehören. Mindestens eine der Gruben stellt wahrscheinlich ein Grubenhaus dar, allerdings ist der größte Teil durch die westliche Außenmauer abgeschnitten. Seine Verfüllung enthielt fast ausschließlich ältere gelbe Drehscheibenware des Typs Runder Berg und gehört somit ins 9./10. Jahrhundert.

Karolingerzeitliche Bestattungen

Die größte Überraschung der Grabung stellte jedoch der Fund von 18 Gräbern mit 20 Individuen dar, die sich alle im westlichsten Teil der Grabungsfläche befanden (Abb. 239). Es handelt sich um West-Ost ausgerichtete Körperbestattungen ohne Beigaben oder Hinweise auf Särge. Die Grabgruben waren in den Mergel eingearbeitet und schwer zu erkennen. Nach der ¹⁴C-Datierung von zehn Gräbern (CEZA, Mannheim) datieren die Bestattungen alle in das 8. und 9. Jahrhundert. Allerdings ist die Datierungsspanne im 2-Sigma-Bereich im Zusammenhang mit der Kalibrationskurve des Frühmittelalters recht groß. Das älteste Grab könnte noch ans Ende des 7. Jahrhunderts



239 ◀ Böblingen, Schloßberg. Zwei der Gräber in der südwestlichen Ecke der Umfassungsmauer.

gehören, während zwei der Gräber möglicherweise eher ins 10. Jahrhundert datieren. Aufgrund dieser Zeitstellung und ihrer Lage ist es sehr wahrscheinlich, dass die Gräber älter sind als die ältesten erfassten Siedlungsbefunde auf dem Schloßberg. In dieser Zeit ist eine Bestattung im Bereich eines Kirchhofs vorauszusetzen, somit müsste in der Nähe, wohl Richtung Westen, am Standort der heutigen Stadtkirche, schon damals eine Kirche gestanden haben. Bislang war die Datierung der archäologisch nachgewiesenen Vorgängerkirche ins 10. Jahrhundert nur eine reine Vermutung. Es scheint nun, als ob eine wie auch immer geartete Kirche schon mindestens im 9., wahrscheinlich schon im 8. Jahrhundert existiert hat.

Zusammenfassung

Die Bebauung des Schloßbergs geht also sehr wahrscheinlich mit der postulierten Kirche bis ins 9. Jahrhundert, möglicherweise sogar ins 8. Jahrhundert zurück. Zu einem Zeitpunkt, der wohl im 10. Jahrhundert liegt, scheint die Nutzung des Kirchhofs aufgegeben worden zu sein oder dieser wird zumindest verkleinert. Im Bereich des ehema-

ligen Friedhofsareals entsteht eine profane Bebauung mit Pfostengebäuden und Grubenhäusern. Ob Kirche und Bebauung schon eine herrschaftliche Nutzung anzeigen, kann nur vermutet werden. Eine erste Steinbebauung ist mit der Kalkbrenngrube, die im 12. Jahrhundert verfüllt wurde, nachgewiesen. Wohl im 13. Jahrhundert entsteht die große Burganlage, die von der mächtigen Umfassungsmauer umschlossen wird. Möglicherweise weist auch der rote Buntsandstein, aus dem die Mauer besteht und der wahrscheinlich aus dem nördlichen Schwarzwald stammt, auf eine Entstehung unter den Pfalzgrafen von Tübingen mit ihren Besitzungen ebenda hin.

Wir danken der Stadt Böblingen für die angenehme Zusammenarbeit, ebenso der Firma Eichner Transport für die hervorragende logistische Unterstützung.

*Dorothee Brenner, Benjamin Hamm,
Thomas Banholzer, Christoph J. Lehnert*

LITERATURHINWEISE

G. Scholz (Hrsg.), Das Schloss sich hoch erhebend ... Der Böblinger Schlossberg und seine Geschichte (Böblingen 1997); S. Arnold/M. Weihs, Der Böblinger Schlossberg in neuem Licht. Arch. Ausgr. Baden-Württemberg 2001, 232–235.

■ KUSTERDINGEN-JETTENBURG, KREIS TÜBINGEN

Stein auf Stein: Zur Wiederentdeckung der mittelalterlichen Burganlage von Jettenburg

Im Vorfeld eines Bauprojekts unmittelbar südlich der Kirche von Jettenburg und innerhalb des archäologischen Kulturdenkmals „Mittelalterliche Burg“ wurden archäologische Ausgrabungen notwendig. Diese

wurden zwischen November 2023 und März 2024 durch die Firma fodilus GmbH durchgeführt. Dabei kamen tatsächlich die baulichen Reste einer mittelalterlichen Turmburg sowie zahlreiche weitere Befunde zutage.